



*Behälter für die Rolle mit der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel,
David Heinz Gumbel 1950.*

*(Das Recht am geistigen Eigentum und alle Bildrechte liegen bei Malka Cohavi und Studio
D.H.Gumbel)*

David Heinz Gumbel aus Sinsheim – „Father of Silversmiths“

Christhard Flothow



David Heinz Gumbel in seiner Werkstatt, 1980

(aus: Wikipedia.org, Malka Cohavy, CC BY-SA 3.0)

David Heinz Gumbel hat jahrzehntlang an der New Bezalel Akademie in Jerusalem unterrichtet und dadurch eine ganze Generation von Silberschmieden in Israel so geprägt, dass er als „Father of Silversmiths“ bezeichnet wurde. Werke von ihm sind weltweit in Synagogen und berühmten Museen vertreten und erzielen immer noch sehr hohe Preise. Trotzdem ist er in seiner Heimat praktisch unbekannt. Er – und seine Familie – haben es aber verdient, dass man sich an sie erinnert.

Heinz Gumbel wurde am 10. Oktober 1906 in Sinsheim geboren. Eigenartigerweise gaben seine Eltern in der Geburtsanzeige im Landboten keinen Namen für ihn an, sondern schrieben nur: „Der zweite Junge ist heute glücklich angekommen. Dies zeigen hocheifrig an Sigmund Gumbel u. Frau.“¹ Im Geburtsregister wird er als **Heinz Detlev** eingetragen² und wurde anscheinend in Deutschland immer Heinz genannt. Nach seiner Emigration nach Jerusalem änderte er seine Vornamen zu David Heinz.

Die Familie Gumbel

Sein Vater war **Sigmund Gumbel**³, der am 29. Juni 1873 in Stein am Kocher geboren wurde. Dieser war der Sohn von **Joseph Maier Gumbel**⁴ und seiner Ehefrau **Marie geb.**

1 Der Landbote, Sinsheimer Zeitung, Generalanzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal, 11. Oktober 1906. Standesamt Sinsheim, Geburten 1906, Nr 77.

2 Der Name wird entweder Siegmund oder Sigmund (eigentlich die damals üblichere Form) geschrieben, ohne dass eine Regel zu erkennen ist. Wir schreiben einheitlich „Sigmund“.

4 geb. 1828 in Stein a. Kocher, gest. Januar 1918 in Sinsheim; vorher Stanz- und Emailierfirma in Adelsheim.

Steinhardt.⁵ Heinz Mutter war **Mina Pappenheimer**, die am 5. Mai 1882 in Oberdorf am Ipf geboren wurde. Sie war die Tochter von **Zacharias Pappenheimer**⁶, und seiner Frau **Jette geb. Levinger**.⁷

Sigmund und Mina hatten am 19. Dezember 1904 in Oberdorf geheiratet. Rabbiner Dr. T. Kroner leitete am 1. Januar 1905 die Chuppa-Zeremonie, die in Stuttgart stattfand.⁸ Sie hatten 2 Kinder: Bruno (*1905) und Heinz Detlev. Obwohl Minas Vater Gemeindevorsteher in Oberdorf war, werden sie als liberale, assimilierte Juden beschrieben.



Sigmund Gumbel erhielt eine Ausbildung als Kaufmann und arbeitete in Sinsheim zunächst für die Firma Ferdinand Gumbel & Cie, die von seinem Bruder Ferdinand⁹ und seinem Vater Joseph Maier Gumbel gegründet worden war. Die Haus- und Küchengeräte des Stanz- und Emaillierwerks wurden bis nach China exportiert.¹⁰ Am 30. Dezember 1904 wurde Sigmund Gesellschafter der Firma.^{11 12}

Sigmund nahm von 1916 bis 1918 als einfacher Soldat am Ersten Weltkrieg teil. Er erhielt 1917 das EK II.¹³ Mina, Heinz Gumbels Mutter, erhielt 1917 vom Großherzog von Baden das Kriegshilfekreuz verliehen.¹⁴

- 5 geb. 1833, gest. 1920 in Heidelberg; Heirat 1857 in Stein a. K., das Paar hatte 12 Kinder.
- 6 geb. 1849, gest. 1911, beides Oberdorf; Viehhändler und viele Jahre Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Oberdorf.
- 7 geb. 1857, gest. 1926; JStAS J 386, Bü 454 (Oberdorf, Familienbuch).
- 8 Für die standesamtliche Eheschließung: Jüd. Familienbuch Oberdorf (Mitteilung von W. Dombacher), für die Zeremonie in Stuttgart: HStAS, J386, Bü 549 (Stuttgart), HStAS J386, Bü 447 (Oberdorf).
- 9 geb. 1859 in Stein a. Kocher, gest. Dezember 1916 in Heidelberg; heiratete 1886 in Buchen Juliane Rosenthal.
- 10 J. Stier: Ferdinand Gumbel, in : M. Heitz & B. Röcker [Hg.]: Jüdische Persönlichkeiten im Kraichgau, Ubstadt-Weiher 2013, S. 93.
- 11 Reichsanzeiger 1905, 2, 15 („Der Deutsche Reichsanzeiger und Preußische Staatsanzeiger“ war die Zeitung, die bis April 1945 das amtliche Presseorgan von Deutschem Reich und Preußen war. Der Text ist online auf <https://digi.bib.uni-mannheim.de/periodika/reichsanzeiger/> abrufbar).
- 12 Es war anscheinend in vielen jüdischen Familien üblich, dass der Sohn erst im Zusammenhang mit seiner Heirat in das jeweilige Familienunternehmen einstieg.
- 13 Verleihung am 1. Mai 1917, Ausfertigung der Urkunde am 11. September 1917; (David Gumbel stellte die Verleihungsurkunde Herrn M. Schmidt 1986 in Kopie zur Verfügung).
- 14 GLAK 233, Nr. 50008; (Urkunde wie in der vorigen Anmerkung). Das Kreuz wurde an Personen verliehen, „die sich im vaterländischen Hilfsdienst besonders ausgezeichnet hatten.“ (Wikipedia).

Am 3. Juli 1916 schieden Sigmund und sein Vater aus der Firma aus.¹⁵ Am 11. Dezember 1916 starb Ferdinand Gumbel. Seine Witwe Juliana geb. Rosenthal¹⁶ hielt den Betrieb zunächst noch aufrecht. Nachdem aber im Januar 1918 auch ihr Schwiegervater starb und ihre Tochter Irma in Heidelberg verheiratet war, verkaufte sie die Firma im März 1918 an die Firma Reinhold Stilz AG aus Tübingen.¹⁷

Sigmund Gumbels Silberwerkstätten in Heilbronn

Nach Beendigung seines Kriegsdienstes zog Sigmund Gumbel 1918 mit seiner Familie nach Heilbronn, wo sie in der Mozartstr. 27 bis zu ihrer Emigration 1939 wohnten.¹⁸ In Heilbronn lebten schon viele Verwandte, die wichtige Posten in der Wirtschaft, im öffentlichen Leben und in der dortigen jüdischen Gemeinde einnahmen.

Am 1. Mai 1924 gründete Sigmund Gumbel zusammen mit dem Silberschmied Adolf Mogler¹⁹ eine offene Handelsgesellschaft, die „Adolf Mogler & Cie. in Heilbronn“, deren Geschäftsziel das „Betreiben einer Silberwerkstätte“ war. Die Firma wurde am 30. April 1925 ins Handelsregister eingetragen.²⁰

Die anscheinend ziemlich erfolgreiche Firma wurde zum 31. Dezember 1930 liquidiert.²¹ Über die Gründe dafür kann im Augenblick nur spekuliert werden. Die Trennung scheint nicht ganz problemlos gewesen zu sein, denn Sigmund Gumbel ließ in der Deutschen Goldschmiedezeitung folgenden Text veröffentlichen:

„Die Firma ... ist ... durch Trennung der beiden Partner in Liquidation getreten. Es ist unrichtig, daß Herr Adolf Mogler das Geschäft weiterführt; vielmehr haben die beiden



Schale von 1930, hergestellt von der Firma Mogler & Co; Entwurf wahrscheinlich Heinz Gumbel

15 Reichsanzeiger 1916, 158, 12.

16 geb. 1857 in Buchen, gest. 1920 in Heidelberg, wo sie zuletzt bei ihrer Tochter wohnte. Heiratete 1886 in Buchen Ferdinand Gumbel. Das Ehepaar hatte eine Tochter, Irma (verh. Weismann). Johanna bekam 1916 Prokura für die Firma, die sie bis zum Verkauf alleine leitete.

17 J. Stier, wie Anm. 10.

18 Das Haus lag direkt am Hauptbahnhof. Beim Wiederaufbau nach der Kriegszerstörung wurden einige Reste des zerstörten Erdgeschosses in die Fassade einbezogen.

19 geb. 1884 in (HN-)Böckingen, 1899–1923 Silberarbeiter bei Bruckmann, 1923 Alpakawaren-Fabrik Mogler & Hofmann; 1924–1931 Adolf Mogler & Cie; ab 1931 Adolf Mogler Silberwaren, bis zum Kriegsbeginn mit seinem Sohn Adolf Mogler jun., danach alleine.

20 Reichsanzeiger 1925, 106, 16.

21 Reichsanzeiger 1931, 77, 11.



Punze der Firma A. Mogler & Co

seitherigen Teilhaber Sigmund Gumbel unter der Firma Gumbel & Co und Adolf Mogler unter der Firma Adolf Mogler jeder für sich in Heilbronn a.N. ein Geschäft angefangen. Gegen Adolf Mogler ist Klage anhängig, wegen seiner Behauptung, daß er die Alleinberechtigung zur Weiterführung der bisherigen Erzeugnisse der in Liquidation befindlichen Firma A. Mogler & Cie. käuflich erworben habe“.²²

Sigmund Gumbels Partner in seiner neuen Gesellschaft war seine Frau Mina. Die Gesellschaft wurde am 29. März 1930 gegründet und zum 1. Januar 1931 ins Handelsregister eingetragen.²³ Der Beauftragte der Firma Bruckmann schrieb später:

„Die Firma stellte in modernen Modellen Gegenstände aus massivem Silber her, die einem modernen Geschmack entsprachen. Die Werkstätte war in gemieteten Räumen in der Frankfurter Straße 19B“.²⁴ Die kleine Firma beschäftigte immer etwa ein Dutzend Personen, davon „2 Angestellte, 6 (Fach-)Arbeiter und 4 Hilfskräfte“.²⁵

Wegen der Boykottmaßnahmen durch die Nazis brach der Ertrag der Firma schon 1933 ein. Im Herbst 1933 kündigte Sigmund Gumbel daraufhin seinen Kunden an, dass er „neben Gross-Silberwaren eine neu ausgebaute aparte Kollektion modernen Silberschmucks zur Ausstellung“ auf die Leipziger Messe mitbringen werde.²⁶ Man kann vermuten, dass auch diese Schmuckstücke von Heinz Gumbel entworfen wurden, jedoch sind bisher keine weiteren Spuren davon aufgetaucht.



Kaffeekanne aus einem Kernstück der Firma Gumbel & Co (Nummer 583); Entwurf Heinz Gumbel, ca. 1932

- 22 Deutsche Goldschmiedezeitung 1931, Nr. 6, S. 9. (Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Müller-Daehn). Da der Name der alten Firma nicht weiter verwendet werden durfte, enthält der neue Name keinen Hinweis darauf, dass Adolf Mogler jun., der Sohn von Adolf Mogler, hier Partner war.
- 23 StA Ludwigsburg, K 26, Bü 35.
- 24 StA Ludwigsburg, EL 402-30, Bü 660, Schreiben der Fa. Bruckmann an die Militärregierung Heilbronn vom 18.02.1946, (Orig. Engl., eigene Übersetzung).
- 25 StA Ludwigsburg K 26, Bü 35, p 91.
- 26 Postkarte an eine Züricher Juwelierfirma, in StA Heilbronn, D003-140.

Schon am Tag nach den November-Pogromen hatte der Leiter des Arbeitsamtes Heilbronn Sigmund Gumbel „unter Drohung gezwungen, aus der Geschäftsführung auszuscheiden und das Geschäft zu arisieren.“²⁷ Am 1. Dezember 1938 schrieb Oskar Wächter, der kommissarische Leiter, auf dem Briefbogen der Firma Gumbel an die Kunden:

*„Wir teilen Ihnen hierdurch mit, dass Herr Gumbel aus der Geschäftsführung ausgeschieden ist. Die Leitung des Geschäfts erfolgt durch den eingesetzten Kommissar. Gez. Wächter“.*²⁸

Die Silberwarenfirma Firma Gumbel & Co wurde am 1. Dezember 1938 für 7726,02 RM an die extra hierfür gegründete Firma „Heilbronner Silberwerkstätte Schober & Bruckmann“ verkauft. Laut Kaufvertrag sollte der Betrag sofort bar bezahlt werden. Wieviel davon Siegfried Gumbel wirklich erhalten hat, ist allerdings fraglich. Der Firmenname Gumbel & Co wurde Anfang 1939 aus dem Handelsregister gelöscht. Die Produktion der neuen Firma wurde im gleichen Haus fortgeführt. Die Modelle wurden mit den alten Nummern und einer nur wenig geänderten Punzierung geliefert. Einige Modelle tauchten sogar nach dem Krieg in der Produktion der Firma P. Bruckmann & Söhne wieder auf.

Die Jugend von Heinz

Heinz Gumbel besuchte nach der Volksschule von 1916 bis zum Umzug der Familie die Realschule in Sinsheim. Er verließ diese Schule im Laufe des Schuljahres 1918/19 aus der Quarta.²⁹ In Heilbronn besuchte er das Gymnasium bis zur „Einjährigenprüfung“.³⁰ Er traf dabei in Heilbronn nicht nur seine Verwandtschaft, er machte sich auch sonst viele neue Freunde. Suse Schwarz³¹ beschrieb dies in ihren Erinnerungen:

„In den Pausen zwischen der Arbeit erholten wir uns mit verschiedensten Aktivitäten. Wir hatten ein Kanu, mit dem wir im Sommer auf dem Neckar fuhren. Viele der alten Freunde von Georg³² teilten unsere Begeisterung für Heilbronns herrliche Umgebung. Vor allem war

27 Zum Verkauf: StA Ludwigsburg, EL 402-30, Bü 660, (der Leiter des Arbeitsamts, Dr. Heinrich Voegtle, war ein hoher Funktionär in der Heilbronner NSDAP).

28 vgl. außerdem StA Ludwigsburg, K 26, Bü 35.

29 Jahresberichte der Realschule Sinsheim, 1916–1919.

30 Leider sind für Heilbronn keine Überlieferungen mit Schülerlisten vorhanden. Wenn man aber die Freunde von Heinz betrachtet, hat er wahrscheinlich das Gymnasium besucht.

31 (Susanna), Dr. jur., geb. 1907, gest. 1994, katholisches Elternhaus; studierte Jura in Heidelberg, Frankfurt und Berlin; heiratete 1931 Georg Schwarzenberger (vgl. nächste Anmerkung). 1933 wurde sie aus dem Referendariatsdienst in Stuttgart entfernt. Emigration 1934 nach England. Dort nicht mehr durchgehend beruflich tätig.

32 Schwarzenberger, geb. 1908 in Heilbronn, gest. 1991 in Cambridge; studierte Jura in Heidelberg, Frankfurt, Berlin. Promotion in Tübingen; heiratete 1931 Suse Schwarz; 1934 Emigration nach England, dort Professor für Internationales Recht.

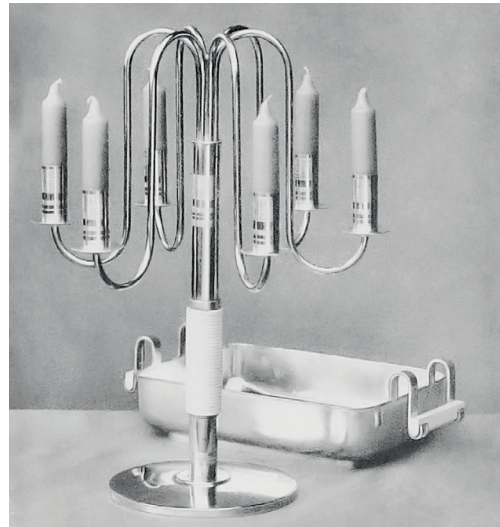
da Heinz Gumbel, Georgs künstlerischer Kindheitsfreund. [...] Wie Georg war auch Heinz sehr eng mit Heilbronn verbunden. Auch er kam von einer liberalen jüdischen Familie. Im Vergleich mit Georg und seinen Freunden fühlte ich mich immer wie ein Zigeuner, der nirgendwo verwurzelt ist. Mir gefiel Heilbronn, aber ich habe nie herausgefunden, woher der Zauber kam, den es über die ausübte, die dort geboren und aufgewachsen waren.“³³

Dass Heinz schon immer „künstlerisch“ war, scheint sehr auffällig gewesen zu sein, denn nicht nur Suse charakterisierte ihn so.³⁴ Außerdem war er auch ein guter Sportler. Er war Mitglied der Fechtabteilung eines Vereins und war 1924 Mitglied der Heilbronner Mannschaft beim Sportfest in Horb.³⁵

Beruf: Silberschmied

Nach Abschluss der Schule absolvierte Heinz eine Lehre als Stahlgraveur bei der Firma Bruckmann. Da Heinz die Einjährigen-Prüfung abgelegt hatte (und sich wahrscheinlich als außerordentlich begabt zeigte), konnte seine Lehrzeit stark verkürzt werden. Sie dauerte nur vom 4. Juni 1923 bis zum 24. Dezember 1924.³⁶ Anschließend besuchte er die Kunstgewerbeschule in Berlin-Charlottenburg.³⁷ Er wohnte solange bei **Oskar Pappenheimer**³⁸, dem Bruder seiner Mutter, dessen Wohnung in der Nähe lag. Nach dem Besuch der Schule in Berlin konnte er seine Ausbildung in der Werkstatt eines Silberschmieds in Düsseldorf fortsetzen.

Schließlich ging er für einige Zeit zur Ausbildung nach Stockholm. Hierüber schreibt Suse Schwarz : „ ... (der Besuch der



Sechsixarmiger Leuchter und Jardiniere in Silber, beide mit Elfenbeingriffen Entwurf Heinz Gumbel. Ausführung: Adolf Mogler & Cie., Heilbronn (Deutsche Goldschmiedezeitung Nr. 29, 1930, S 56)

- 33 Susanna Schwarzenberger: German Academics in the 20th Century, a personal Story, ungedrucktes Typescript, o.D., S. 108 (Orig. Engl., eigene Übersetzung).
 34 z.B. auch Arthur Reis: Der eiserne Steg, Heilbronn 1987, S. 218.
 35 Fragebogen in D009-25 und Foto in ZS-4555 (beides Stadtarchiv Heilbronn).
 36 Mitarbeiterverzeichnis der Firma Bruckmann, StA Heilbronn, D003-125, Nr. 835.
 37 Leider sind die Akten dieser Schulen in Berlin im Krieg verloren gegangen, so dass keine genauen Aussagen über seine Zeit in dieser Schule möglich sind.
 38 geb. 1884 Oberdorf am Pf, gest. 1977 New York; Import/Export-Kaufmann; emigrierte mit seiner Familie 1940 in die USA.

*Schule in Charlottenburg) führte dazu, dass er bei dem berühmtesten Silberschmied Stockholms eine Stelle fand. Dieser war ein Emigrant aus Russland, der Hoflieferant für den Zaren gewesen war.*³⁹

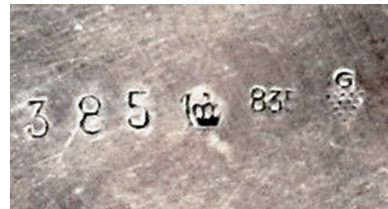
Mangels Unterlagen können die Zeiten für die einzelnen Ausbildungsabschnitte nur geschätzt werden. Es ist aber klar, dass Heinz immer, wenn er nicht zur Ausbildung auswärts war, in der Firma seines Vaters arbeitete. Er dürfte dort vor allem als Entwerfer tätig gewesen sein. 1930 wurden in der **Deutschen Silberschmiede Zeitung** Modelle abgebildet, deren Entwurf von Heinz Gumbel stammte und die von der Firma A. Mogler & Cie produziert wurden.

Nach der Trennung der Firmen war Heinz Gumbel der wichtigste – wahrscheinlich sogar der einzige – Modelleur in der neuen Firma Gumbel & Co. Da er eine Ausbildung als Stahlgraveur hatte, verstand er auch etwas von der Herstellung der Formen, mit denen die Modelle der Firma produziert wurden. Dass er auch selbst in der Werkstätte als Silberschmied tätig war, sieht man aus einer späteren Bemerkung.⁴⁰ Sein Beruf wird daher amtlicherseits als „Zeichner und Silberschmied“ angegeben.⁴¹ Er fand aber anscheinend neben der Arbeit in der Fabrik auch noch Zeit, Einzelwerke für besondere Anlässe herzustellen. In einem Nachruf wird später festgehalten, dass er ein *Ner Tamid* (Ewiges Licht) für die Synagoge in Tübingen verfertigt hatte.⁴²

Leben in Heilbronn

Auch nach den Zeiten, die er für seine Ausbildung abwesend war, integrierte er sich schnell wieder. Als ein Beispiel kann ein Bericht von Arthur Reis⁴³ dienen:

„Zu denen, die noch unverheiratet waren und die sich seit Arthurs Rückkehr öfters zusammenfanden, gehörten Lutz Rosengart⁴⁴, Gustav Picard⁴⁵, Julius



Punze der Firma Gumbel & Co Heilbronn

39 S. Schwarzenberger, wie Anm. 33, p 108 (eigene Übersetzung).

40 Im zitierten Brief vom 23.4.1939 an Liesel Rosenthal Schwab.

41 StAL F 234 II_Bü 708.

42 Jerusalem Post, 6. Dezember 1992 (der Leuchter wurde wahrscheinlich für das 50-jährige Jubiläum der Tübinger Synagoge im Jahr 1932 erschaffen).

43 geb. 1904 in Heilbronn, gest. 1994 in Israel; führend in den Heilbronner jüdischen Jugendbünden; Emigration nach Israel 1933; Heirat dort, Architekt in Heilbronn und Israel.

44 geb. 1904 in Heilbronn, gest. 1995 in Stamford, CT; seit der Gründung Leiter des Bund in HN, emigrierte 1939 über Frankreich in die USA, hatte vor der Emigration geheiratet; Anwalt in Heilbronn und New York.

45 geb. 1904 in (HN-)Sontheim, gest. 1991; emigrierte 1936 in die USA, heiratete vor 1940; auch in New York Arzt.

Gummersheimer⁴⁶, Eugen Israel⁴⁷ und Heinz Gumbel. Die ersten vier waren junge Doktoren der Rechte, Medizin und Wirtschaft, der fünfte ein Silberschmied und alle aus Arthurs Heimatstadt oder deren Nähe. Außerdem kamen noch einige andere dieses Alters hinzu, die sich erst seit kurzem dort aufhielten. Sie nannten sich 'UDU', Union der Unverheirateten, und trafen sich wöchentlich im Café Mössinger.

Wenn auch zu ihren Themen am wenigsten die Eheschließung gehörte, lieferte doch die Tatsache ihrer Zusammenkünfte den verschiedenen Müttern mehr oder weniger „guter Partien“ entsprechende Erkenntnisse. Beim jährlichen Bühnenball des Stadttheaters, auf dem sich die Künstler unter das Volk mischten, fehlte kaum einer von UDU.“⁴⁸

Heinz war Mitglied im Kunstverein. Es gibt aber keine Hinweise, ob er dort selbst Bilder ausgestellt hätte. Es wird leider auch sonst nie beschrieben, wo der Schwerpunkt seiner künstlerischen Tätigkeit lag. Dass sie wahrscheinlich vielfältig war, geht aus einem Bericht in der israelitischen Gemeindezeitung für Württemberg von 1935 hervor:

„Heilbronn: Am 19. März [1935] veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe eine Purim-Feier für die Gemeinde, die sehr zahlreich besucht war. Mit stets sich steigendem Beifall wurde ein Theaterstück: „Die Z. O. G fährt nach Erez“ in fünf Bildern vorgeführt. Um die gelungene Aufführung hat sich Heinz Gumbel große Verdienste erworben.“⁴⁹

Man kann höchstens vermuten, dass der Schwerpunkt seiner Mitwirkung bei dem Begriff „Bilder“ lag. Eine Bemerkung von Arthur Reis zeigt auch, dass dies nicht die einzige Gelegenheit war, bei der Heinz Gumbel so tätig war. *„Die künstlerische Begabung Heinz Gumbels, des ehemaligen UDU-Genossen (...), fand bei den Chanukkah- und Purimfeiern ganz besonderen Ausdruck.“⁵⁰*

Auswanderung nach Jerusalem

Wie bereits erwähnt, war Heinz Gumbel schon 1924 Mitglied in der Mannschaft von Blau-Weiß Heilbronn, aber es ist nicht bekannt, wann er Mitglied in einem zionistischen Bund wurde und welcher Gruppe er sich anschloss.⁵¹ Dort lernte er immerhin etwas Hebräisch. Er schrieb davon ein Vierteljahr nach seiner Ankunft in Jerusalem

46 geb. 1904 in Heilbronn, gest. 1989; heiratete 1933, floh mit seiner Frau 1935 über Spanien nach Schottland, war in Heilbronn und in Glasgow Zahnarzt.

47 geb. 1904 in Heilbronn, gest. 1979; Mitinhaber der Schuhfabrik WOLKO; heiratete, bevor er 1938 in die CSSR floh.

48 Arthur Reis: Der eiserne Steg, S. 178f.

49 Gemeindezeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs, XI. Jahrgang, Nr. 2 vom 16.04.1935, S. 19.

50 A. Reis: Der eiserne Steg, S. 218.

51 StA Heilbronn, D009-25, Fragebogen Nr. 20 (David Heinz Gumbel).

in einem Brief an Liesel Rosenthal⁵², eine Freundin aus Heilbronn:

„Hebräisch-Lernen ist für mich nun das Allerwichtigste der nächsten Zukunft. Im Oktober beginnen neue Kurse, an denen ich teilnehmen werde. Meine Vorkenntnisse aus Deutschland kommen mir sehr zu gut und ich kann nur jedem, der hierher will raten, soviel Hebräisch als möglich mitzubringen. Man kommt leicht mit Deutsch durch, leider, und bleibt gesellschaftlich auf deutschjüdische Kreise beschränkt.“⁵³

Und im nächsten Brief schrieb er dann: *„Iwrith. Auch mir fehlt es enorm, ich nehme jetzt Privatstunden und muss täglich einer Stunde lernen, um endlich mal über das Stottern und Gacksen hinaus zu kommen.“⁵⁴* Bei seiner Einbürgerung im August 1938 wurde ihm aber bestätigt, dass er sich *„auf Hebräisch unterhalten“* könne.⁵⁵

Am 17. Juli 1936 verließ Heinz Gumbel Italien auf dem Schiff „Tel-Aviv“, das Richtung Haifa fuhr, und zog gleich weiter nach Jerusalem. Er schrieb an Liesel Rosenthal:

„Ich habe mich hier in Jerusalem gleich sehr wohl gefühlt, nun liegt das natürlich größtenteils daran, daß ich sofort in einen Kreis alter Bekannter und Freunde kam, aber es hat auch noch tieferliegende Gründe. Trotz allem, was hier geschieht, trotz Terror, Hetze und fremder Verwaltung, hat man das Gefühl, zu Recht hier zu sein. In Europa müssen die Juden sich selber gegenüber immer Argumente beischaffen, um ihr Existenz Recht zu beweisen. ‚Wir haben doch auch ein Recht zu leben, auch wenn wir anders sind, wir sind doch auch Menschen‘ u.s.w. Hier verliert sich diese Verteidigungshaltung, die man mit sich herumschleppt, völlig. Die Angriffe der Araber treffen einen nicht tiefer. ‚Wir sind hier und gehören hierher. Wir haben zwar noch große Fehler, aber das geht eigentlich nur uns selbst an,‘ das ist so die innere Haltung der Juden. Natürlich nicht immer bewußt, die meisten denken gar nicht viel darüber nach, aber aus dieser



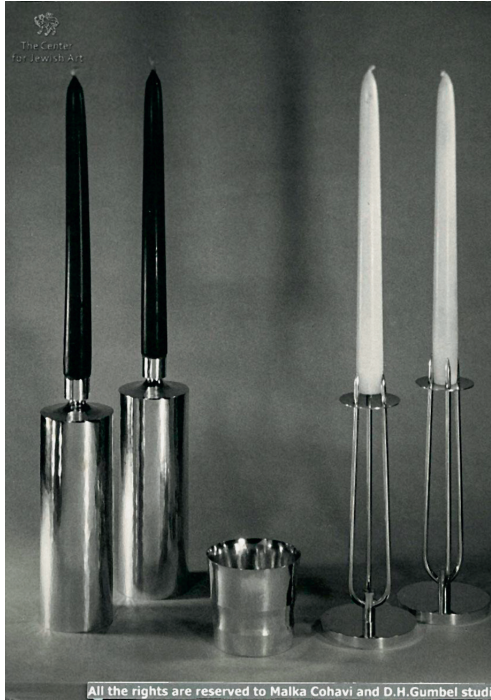
Passfoto zur Einwanderung, Aufnahme von 1936, Heilbronn (Israel Archiv)

52 Alice Schwab, geb. 1915 in Heilbronn als Lieselotte Rosenthal, gest. 2001 in London. Lehre als Buchhändlerin, 1938 Emigration nach England, Arbeit für das Jewish Refugee Committee und ähnliche Organisationen. 1942 Heirat mit Walter Schwab. Die Sammlung ihrer Briefe bildet das Gerüst des Buches „Joachim Stör: Liesel – it’s time for you to leave (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, 49), Heilbronn 2015“. Das Buch enthält Ausschnitte aus drei Briefen von Heinz Gumbel an Liesel. Prof. Dr. J. Schrör stellte freundlicherweise die Originalbriefe in Kopie zur Verfügung. Wir zitieren aus diesen immer nach dem Datum.

53 Brief an Liesel Rosenthal Schwab vom 20. September 1936.

54 Brief vom 15. Mai 1937.

55 Die Dokumente zu seiner Einbürgerung sind im Israelit. Staatsarchiv unter 00071706.81.CD.19.9C.



Kiddusch-Becher und Leuchter, 1960er Jahre, David Heinz Gumbel (Das Recht am geistigen Eigentum und alle Bildrechte liegen bei Malka Cohavi und Studio D.H.Gumbel)

Haltung erklärt sich das völlig andere Reagieren auf antijüdischen Terror, als wir es aus Galuthländern⁵⁶ gewohnt sind. Man bleibt auf dem Posten. Man geht zur Arbeit, auch unter Gefahr. [...] Es gibt natürlich auch viele Leute, die sich todunglücklich hier fühlen und Tag und Nacht von einer Rückkehr in das schönere, edlere, kulturellere Europa träumen und viele der Gründe sind stichhaltig. [...] Wer zum Geldverdienen kommt, ohne Beziehung zum Aufbau, wird sich nicht glücklich fühlen, aber wer diese Beziehung hat, wird trotz allem das Gefühl eines sinnvolleren Lebens besitzen.“⁵⁷

Schon wenige Tage nach seiner Ankunft konnte er in der Werkstätte der berühmten Silberschmiedin Emmy Roth⁵⁸ Arbeit finden. Wenige Monate später wurde er zum Lehrer an der New Bezalel Schule berufen.

Neben diesem Hauptberuf als Silberschmied hatte er noch weitere Aufgaben. In einem Brief im April 1939 schrieb er:

„Ich bin Hilfspolizist und muss, neben der eigentlichen Wachtätigkeit, auch noch zum Drill und zu Gelände-Übungen (durch jüdische Korporale und Sergeanten) und zu gelegentlichen Appellen von englischen Offizieren antreten. Nur eins versöhnt mich mit der endlosen Schmirah.⁵⁹ Draussen im Freien zu liegen, nachts, wenn die Sterne ganz dicht und tief hängen, in dem klaren palästinensischen Himmel, und kein Laut zu hören ist, ausser dem gelegentlichen Heulen der Schakale, (sofern es nicht gerade schießt) das ist wirklich unsagbar schön und beruhigend. Oder etwa morgens um 4, wenn die Sonne über den jüdischen Bergen aufgeht, hat die Landschaft eine Färbung in rosa und silbrigen Tönen, die mich immer wieder neu ergreift. Das ist die Poesie der Schmirah! (Die Romantik der Schmirah ist es, wenn man nachts eine Patroullie [sic!]

56 „Galuth“ ist der hebräische Ausdruck für Diaspora, d.h. Zerstreuung.

57 Brief an Liesel Rosenthal Schwab vom 20. September 1936, (vgl. Anm. 52).

58 geb. Urias, geb. 1885 in Hattingen, gest. 1942 in Tel Aviv, Lehre in Düsseldorf als Gold- u. Silberschmiedin, wahrscheinlich Meisterprüfung; lange Jahre Werkstatt in (Berlin-)Charlottenburg. International anerkannt und auf vielen Ausstellungen vertreten. 1933 Emigration nach Frankreich und 1935 nach Palästina. Nachdem sie einige Zeit in den Niederlanden tätig war, kam sie nach Palästina zurück.

59 Hebräisch für „Wache“.

durch gemischt jüdisch-arabisches Gebiet machen muss. 2 oder 3 Mann in je 10 Meter Abstand, das Gewehr schiessbereit in der Hand, wenn hinter jeder Ecke ein arabischer Schütze lauern kann. Und die Prosa, wenn man sich am Morgen zerschlagen fühlt und schmutzig bis unter die Haut.) Den blauen Diamanten suche ich längst nicht mehr, was aber nicht heißen soll, dass ich ihn besitze.“⁶⁰

Zur Übernahme dieser Tätigkeit dürfte er nicht nur aus seiner zionistischen Einstellung gekommen sein. Zusätzlich spielten wohl auch Geldprobleme eine Rolle. Die Finanzierung der Bezalel Schule war sehr knapp. Die beiden Lehrer hatten ihre eigenen Werkzeuge mitgebracht, damit geregelter Unterricht stattfinden konnte. Da sie aber kein Geld hatten, um eine eigene Werkstatt zu mieten, wurde ihnen gestattet, nach ihrer Unterrichtstätigkeit die Werkstatt der Schule zu benutzen, um eigene Objekte herzustellen. Durch deren Verkauf konnten sie ihre Bezahlung aufbessern.⁶¹ Auch die Schüler versuchten, ihre im Unterricht hergestellten Stücke zu verkaufen. Aber natürlich galt immer noch, was Heinz schon 1936 geschrieben hatte: *„Die politische Lage ist natürlich diesem Geschäftszweig nicht günstig.“*⁶² Als Heinz Gumbel sich später in der Nähe der Schule eine eigene Werkstatt einrichten und dafür seine eigenen Werkzeuge mitnehmen wollte, wurde er gebeten, seine Werkzeuge in der Schule zu lassen, da für die Studenten sonst kein geregelter Unterricht mehr möglich sei.⁶³

Die anfängliche Geldknappheit beeinflusste auch sonst sein Leben. Er konnte für seine Eltern kein „Kapitalisten-Zertifikat“ für ihre Einwanderung bezahlen. Aber auch mögliche Heiratspläne mussten zurückgestellt werden. So schrieb er 1939 an Liesel Rosenthal:

„Seit etwa einem Jahr bin ich mit einem sehr netten Mädchen befreundet. Hübsch



Mesusah, ca 1960, David Heinz Gumbel, Jerusalem (Photo mit freundlicher Genehmigung von Yoni Sinai, Tel Aviv)

60 Brief an Liesel Rosenthal Schwab vom 23. April 1939.

61 S. Weiser-Ferguson [Hg.]: Forging Ahead – Wolpert and Gumbel, Israeli Silversmiths for the Modern Age, Jerusalem 2012, p 181. Das Buch ist zweisprachig Hebräisch – Englisch. Verwendet wird immer eine eigene Übersetzung aus dem Englischen.

62 Brief an Liesel Rosenthal Schwab vom 20. September 1936.

63 Forging Ahead, p 181.

und süß, ... eigentlich gerade das, was mir im Augenblick liegt. Obwohl ich mich schon sehr an das Junggesellenleben gewöhnt habe, hätte ich sie vielleicht geheiratet. Aber ich hab kein Geld und muss nun auch an meine Eltern denken, und sie hat auch keins und muss sehr schwer arbeiten, um ebenfalls ihre Eltern mit durchzubringen. Also lassen wir alles mal laufen, und sehen wie es geht.“⁶⁴

Schicksal der Familie

Auch nach dem erzwungenen Verkauf der Firma blieben Heinz Gumbels Eltern in Heilbronn. Über den Hauptgrund hierfür schrieb David Gumbel 1986: „*Da mein Bruder krank war, und Auswanderung fuer ihn nicht in Frage kam, blieben meine Eltern in Heilbronn zurueck.*“⁶⁵ Bruno, sein älterer Bruder, war seit 1930 in der Heilanstalt Weissenhof in Weinsberg. Er starb dort am 1. Mai 1939 an einer Lungenentzündung.⁶⁶

David Gumbel schrieb 1986 weiter: „*Nach seinem Tod bemuehte ich mich um ein Einwanderungs-Certificat fuer meine Eltern, aber trotz groesster Anstrengung ohne Erfolg. Nach der Zerstoerung ihrer Wohnung in der Kristallnacht fanden meine Eltern bei Verwandten in der Schweiz Zuflucht.*“

Dass die Eltern 1939 überhaupt noch in die Schweiz ausreisen konnten, hatten sie Minas Schwester Ida Guggenheim zu verdanken, die seit ihrer Heirat im Jahr 1900 in der Schweiz lebte.⁶⁷

Wieder im Brief von 1986:

„1945 konnten sie endlich nach Jerusalem kommen. Mein Vater fuehlte sich hier sofort wohl und wurde begeisterter Zionist. Fuer meine Mutter, die unter damals sehr primitiven Bedingungen Haushalt fuehren musste, war der Anfang schwerer, aber auch sie gewoehnte sich bald ein und war gern hier. Beide waren im Kreis meiner Freunde sehr beliebt und geschaeetzt. Auch in der schweren Zeit 1948, als Jerusalem abgeschnitten war, grosse Wasser- und Lebensmittelknappheit herrschte und die juedischen Stadtteile unter Artilleriefuehrer lagen, hielten sie sich sehr gut. Ich konnte mich damals nicht um sie kuemmern, da ich als Soldat an der Front war. Mein Vater starb 1953, kurz vor

64 Brief an Liesel Rosenthal Schwab vom 23. April 1939.

65 Die Ausschnitte hier wurden alle einem Brief entnommen, den Heinz Gumbel am 8. Juni 1986 an M. U. Schmidt in Heilbronn schrieb.

66 geb. 1905 in Sinsheim, hatte – wie sein jüngerer Bruder – zunächst in Sinsheim und dann in Heilbronn die höhere Schule bis zur Einjährigen-Prüfung besucht. Er hatte eine vielversprechende Laufbahn als Kaufmann begonnen und in Berlin bereits eine verantwortungsvolle Position erreicht. 1929 hatte er aber plötzlich das Gefühl, überall verfolgt und bedroht zu sein. Die Krankheit wurde als Schizophrenie diagnostiziert. 1930 fand er einen Platz in der Heilanstalt Weissenhof in Weinsberg, wo er am 1. Mai 1939 an einer Lungenentzündung starb. (StA Ludwigsburg, F 234 II, Bü 708).

67 geb. am 14. Juli 1879 in Oberdorf, gest. 1941; heiratet Wilhelm Guggenheim aus Baden (Aargau) im Juni 1900 in München, Wilhelm emigrierte später in die USA, wo ihre Kinder wohnten. StA Ludwigsburg, K 26, Bü 35, 14.

seinem 80. Geburtstag, ohne langes Krankenlager. Meine Mutter wurde fast 97 Jahre alt. Die letzten 17 Jahre ihres Lebens verbrachte sie in einem Elternheim der Organisation mittel-europäischer Einwanderer. Dort war sie gut versorgt. Bis an ihr Ende war sie in guter geistiger Verfassung. Sie starb ebenfalls ohne lange Krankheit.“

Sigmund Gumbel starb in Jerusalem am 29. März 1953 im Alter von 78 Jahren, seine Frau Mina geb. Pappenheimer starb am 2. Dezember 1978, 96 Jahre alt. Ihr Grabstein ist im Mount of Olives Cemetery.

„Father of Silversmiths“ in Jerusalem

Bei der Gründung der New Bezael Schule waren an der Abteilung für Silberschmiede zwei Lehrer tätig: Ludwig Yehuda Wolpert⁶⁸ und Victor Shlomo Ries⁶⁹. Aber Ries schied schon nach wenigen Monaten aus, weil er sich nicht mit Wolpert verstand. Wolpert fand



*Thora-Krone, 1950er Jahre,
David Heinz Gumbel
(Das Recht am geistigen Eigentum und alle
Bildrechte liegen bei Malka Cohavi und
Studio D.H.Gumbel)*



*Chanukka-Leuchter, 1960er Jahre,
David Heinz Gumbel
(Das Recht am geistigen Eigentum und alle Bildrechte
liegen bei Malka Cohavi und Studio D.H.Gumbel)*

68 geb. 1900 in Heildelshiem, gest. 1991 in New York; studierte Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Frankfurt und später Metallverarbeitung. 1933 Auswanderung nach Palästina, 1935 Professur an der New Bezael Schule in Jerusalem. 1956 Professor am Jüdischen Museum New York.

69 geb. 1907 in Berlin, Ausbildung als Silberschmied an der Kunstgewerbeschule in Charlottenburg; 1933 Emigration nach Palästina; 1947 Auswanderung nach Kalifornien.

selbst, dass er kein Fachmann für Silber-Treiarbeiten war. Er legte daher Wert darauf, dass ein solcher Fachmann eingestellt würde. Die Wahl fiel auf David Heinz Gumbel, der, wie bereits erwähnt, zu der Zeit in der Werkstatt von Emmy Roth arbeitete.⁷⁰

Gumbel vertrat – genauso wie Wolpert – einen „modernen“ Stil, der sich von dem bis dahin im Land vorherrschenden deutlich unterschied.⁷¹ Man findet bei ihm nicht nur Einflüsse der Werkbund-Bewegung, die er bereits in der Firma Bruckmann kennen gelernt hatte⁷² und die bei seiner Ausbildung in Berlin prägend waren. Auch Gedanken, die dem Bauhaus entstammen könnten, werden in einer Zusammenfassung deutlich, die er 1940 für die New Bezael Schule veröffentlichte:

„Eine Form wird von 4 Aspekten bestimmt: Empfindung, Zweck, Material und Ausführung. [...] Eine Form wird als gut angesehen, wenn sie gemäß den Gesetzen des Materials und der Handwerkskunst entworfen wird – jedes Material hat seine eigenen Gesetze und diese Gesetze und die Art der Herstellung bestimmen das künstlerische Aussehen des Materials. Natürlich hängt die Form in erster Linie von dem Gefühl des Künstlers ab, aber dieses Gefühl ist nicht ein isoliertes Phänomen und auch kein unbearbeitetes Feld – denn viele Jahre lang wurde es wie in einem Schmelztiigel von Material geformt. Der Silberschmied ist ein Künstler, der sein Handwerk beherrscht und jede Linie und jeden Punkt bedenken wird, denn eine Markierung mit einem Stichel ist nicht das gleiche wie eine gravierte Linie. Der Ausdruck ist verschieden und die Eigenschaften sind so unterschiedlich wie es die Werkzeuge sind, die verwendet werden. Jedes Werkzeug hat seine eigene Sprache: der Meißel ist nicht wie der Stichel und der Stichel ist nicht wie der Hammer. Wenn man mit dem Hammer auf eine glatte Fläche schlägt, ist es nicht das Gleiche, wie wenn man mit dem Hammer auf eine hervorstehende Fläche schlägt. Die Spuren der Hammerschläge sind Spuren von Arbeit, nicht nur eine Dekoration, sondern sind das Ergebnis des Werkzeuges, mit dem der Silberschmied arbeitet und seine Erfordernisse vom Material her. Die Regel ist: die Spuren der Arbeit sind beabsichtigt und sind Teil des Entwurfes. Der herausragende Künstler erschafft eine Form mit jedem Hammerschlag, und gleichzeitig entstehen die Verarbeitungsspuren im Material. Diese zeugen von der Formschaffung – dass die Werkzeuge dem Material entsprechen.“⁷³

70 s. den bereits zitierten Brief vom 20. September 1936 (vgl. Anm. 52); dazu auch Forging Ahead, p 182.

71 In Forging Ahead ist dem Problem ein ganzes Kapitel gewidmet: p 181–176 (Anm.: Die Nummerierung im englischen Teil des Buches ist „rückwärts“, denn sie ist insgesamt dem hebräischen Teil angepasst).

72 Peter Bruckmann war Mitbegründer als Vorsitzender des Werkbundes und beschäftigte viele anerkannte Künstler als Designer.

73 Mordecai Ardon-Bronstein (Ed.): The New Bezael – Editions on the Difficulties of Modern Design (Jerusalem 1941), p 12. (Der Originaltext ist hebräisch, wobei wahrscheinlich Heinz Gumbels Entwurf deutsch war. Ariel Samuel, Jerusalem, hat den hebräischen Text freundlicherweise ins Englische übersetzt. Hier eigene Übersetzung davon ins Deutsche). Ein kurzer Ausschnitt des Textes ist auch in Forging Ahead, p 190 zitiert.

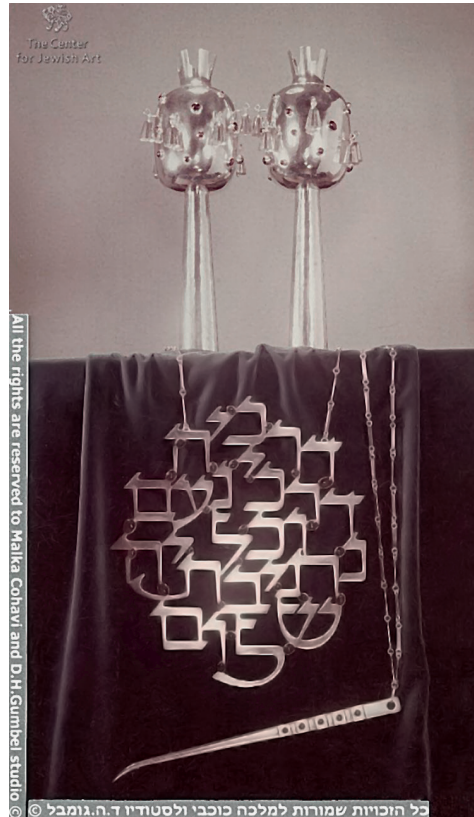
Gumbels Lehrtätigkeit wurde 1947–1949 durch den Unabhängigkeitskrieg unterbrochen, in dem er aktiv mitkämpfte.⁷⁴

Nachdem die beiden Lehrer sich etwa 1942 endlich eigene Werkstätten in der Nähe der Schule mieten konnten, begannen sie, abwechselnd zu unterrichten. Dabei setzten sie verschiedene Schwerpunkte. „An den Tagen, an denen Gumbel unterrichtete, lernten die Studenten das Entwerfen von Gebrauchsgegenständen und handwerkliche Schmuckherstellung, an Wolperts Tagen konzentrierten sie sich auf das Entwerfen von Kultgegenständen und den Gebrauch der Drehbank.“⁷⁵

Wie Wolpert, so begann auch Gumbel, Verse aus der Bibel beim Entwurf von Zeremonial-Objekten zu verwenden. Seine Schüler erinnerten sich aber daran, „dass Gumbel ein sehr geschickter Silberschmied war, der sich darauf konzentrierte, genau das richtige Design zu erreichen, wobei ein hebräischer Text weniger wichtig war. Er entwarf die Buchstaben auch nicht immer selbst, sondern ließ sich z.B. von Naftali Be’er, einem seiner ersten Schüler, helfen.“

David Heinz Gumbel und Ludwig Wolpert arbeiteten mehr als 20 Jahre sehr erfolgreich an der New Bezael School gemeinsam als Leiter der Silberschmied-Ausbildung. Sie „hatten einen prägenden Einfluss auf ihre Schüler, die die Entwürfe ihrer Lehrer vor ihrem inneren Auge hatten, wenn sie ihre eigenen Zeremonial-Objekte schufen.“⁷⁶

Heinz Gumbel beendete 1955 seine Tätigkeit als Lehrer und arbeitete danach nur noch in seiner eigenen Werkstatt. Wolpert ging 1956 in die USA und übernahm dort die Leitung des Tobe Pascher Workshops.⁷⁷ Für viele Jahre waren die Nachfolger ehemalige Schüler und Freunde der beiden Lehrer, so dass die Ausrichtung der Ausbildung – trotz verständlicher eigener Akzente – erhalten blieb.⁷⁸



Thora-Schmuck (Krone, Schild und Zeiger), 1950er Jahre, David Heinz Gumbel (Das Recht am geistigen Eigentum und alle Bildrechte liegen bei Malka Cohavi und Studio D.H.Gumbel)

74 Vgl. den bereits zitierten Brief vom 8. Juni 1986 an M. U. Schmidt; vgl. auch Forging Ahead, p 179.

75 Forging Ahead, p 181.

76 Forging Ahead, p 177.

77 Forging Ahead, p 174 und p 169.

78 Forging Ahead, p 174.

Spätere Werke



Logo des Zionistenkongress 1939, Entwurf David Heinz Gumbel verwendet in „The 21st Zionist Congress“, Innenseite

Mit seinen Arbeiten in Jerusalem erreichte David Gumbel bald Aufmerksamkeit und Anerkennung. Er gewann den Wettbewerb für das Logo des 21. Zionisten Kongress, der vom 16. bis zum 25. August 1939 in Genf stattfand.⁷⁹

Im gleichen Jahr schrieb er an Liesel Rosenthal:

„Ich bin zwar beruflich sehr schön weitergekommen. Erstens künstlerisch und technisch gereift [...] Zweitens aber auch äußerlich, durch vermehrte und verantwortungsvollere Aufträge. Eine hiesige Kunstzeitschrift brachte nun ein paar Arbeiten (mit Besprechung) von mir, die Zentrale des Keren Kayemet gab mir eine größere Bestellung, im Palästina-Pavillon auf der Weltausstellung in New York bin ich vertreten u.s.w.“⁸⁰

Im Oktober 1945 besuchte ihn Erwin Rosenthal⁸¹, ein Cousin von Liesel, und schrieb seiner Schwester: *„Heinz ist ein erstklassiger Silberschmied und genießt in Jerusalem einen ausgezeichneten Ruf. Zudem ist er für die Abteilung für Metallarbeiter an der Bezalel Art School verantwortlich. Er stellt wunderschöne moderne Objekte her und hat gerade den 1. Preis für einen Thoraschmuck (Thorakrone, -schild und -zeiger) bekommen. Ich hätte nie gedacht, dass er Kultgegenstände herstellen würde. Du kannst Dir vorstellen, dass er diesen Preis mehr als verdient hat.“⁸²*

Immer wieder wurden Heinz Gumbel und sein Kollege Ludwig Wolpert gebeten, wichtige Werke für den Staat Israel herzustellen. Dazu gehörte zum Beispiel die Hülle für die Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel.⁸³ Er wurde aber auch gebeten, eindrucksvolle Staatsgeschenke anzufertigen. Bekannt sind z.B. Bibel-Einbände aus Silber, die er für die Präsidenten Juan Peron (Argentinien) und François Tombalbaye (Tschad) hergestellt hat.

79 The Road to September 1939. Polish Jews, Zionists, and the Yishuv on the eve of World War II (2018) p 234. Im offiziellen Tagungsband, dem unser Bild entnommen ist, wird der Name des Entwerfers allerdings nicht genannt. (The 21st Zionist Congress, 1939).

80 Brief vom 23. April 1939.

81 geb. 1904 in Heilbronn, gest. 1991 in Cambridge; Cousin von Liesel Rosenthal Schwab; emigrierte 1933 nach England; wurde dort Professor für semitische Sprachen.

82 Auch diesen Brief konnte ich von Prof. J. Schrör in einer Kopie des Originals erhalten. Im Buch werden nur kurze Auszüge auf S. 193 verwendet.

83 Bild am Anfang dieses Artikels.

Einen immer größeren Anteil in seinem Schaffen nahmen jetzt „Judaica“ ein, d.h. Objekte, die im jüdischen religiösen Leben und im Gottesdienst eine Verwendung finden. Er bekam Bestellungen aus der ganzen Welt und besonders aus den USA, wo viele neue Synagogen gebaut wurden. Wenn seine Kunden dies wünschten, stellte er aber auch Schmuck oder anderes her.



Punze von David Heinz Gumbel (אחיה= DHG)

1986 war David Heinz Gumbel der erste Preisträger, an den der Jesselson Award for Contemporary Judaica verliehen wurde. Dieser Preis war von dem in Neckarbischofsheim geborenen Mäzen Ludwig Jesselson⁸⁴ und seiner Frau Erica⁸⁵ gestiftet worden. Als Preiskriterien galten: „design at a high level and a commitment to the artistic field of Judaica.“ Die Preisträger wurden durch das Israel Museum, Jerusalem, bestimmt.⁸⁶

Da Heinz Gumbel später vor allem Objekte schuf, die mit dem jüdischen Ritus verbunden sind, legt dies die Frage nahe, wie seine eigene Ausrichtung inzwischen war. Er kam ja aus einem liberalen Elternhaus. Auf diese Frage antwortete Malka Cohavi, die ihn sehr gut kannte:

„Er war kein religiöser Mensch im herkömmlichen Sinn. Er war Kunsthandwerker und Designer und entwarf verschiedene Objekte, in späteren Jahren vor allem Judaica – aber nicht nur. Wie bei allem Design dachte er an den Zweck – und die Regeln der Kunst wurden ausprobiert und angewendet. Dabei wurden dann die Wünsche und Absichten der Käufer erkundet und berücksichtigt. Er entwarf die Objekte, und die Kunden



Halskette, 1960er Jahre, David Heinz Gumbel

84 geb. 1910 in Neckarbischofsheim, gest. 1993. Lehre bei einer Metall-Handelsfirma; Emigration in die USA, dort später Direktor und Teilhaber des Welthandelsunternehmens Philipp Brothers und der Nachfolgefirmer. Bedeutender Mäzen.

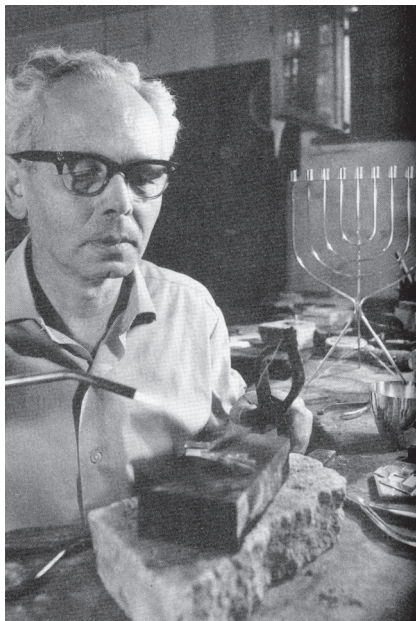
85 geb. Pappenheim, geb. 1922 in Wien, gest. 2008 in New York; mit Kinderlandverschickung nach England; heiratete 1949 Ludwig Jesselson; sie unterstützte ihren Mann bei seinem philanthropischen Wirken.

86 Mitteilung von Sharon Weiser-Ferguson, der Kuratorin des Museums, März 2020. Der Preis wurde bis 2000 in jährlichem Abstand vergeben.

*suchten aus seinen Entwürfen aus – manchmal mit entsprechenden Änderungswünschen.*⁸⁷



Kiddusch-Becher mit Unterteller, Widmung für Ludwig Jesselson zum 65. Geburtstag 1975, David Heinz Gumbel (mit freundlicher Genehmigung von Michael Jesselson)



*David Heinz Gumbel in seiner Werkstatt bei der Herstellung einer Mesusah; ca 1960 (Forging Ahead, p 191)
(Das Recht am geistigen Eigentum und alle Bildrechte liegen bei Malka Cohavi und Studio D.H. Gumbel)*

Noch zwei Monate vor seinem Tod schrieb David Heinz Gumbel: *„Es geht mir ganz gut, aber ich spüre mehr und mehr mein Alter. Ich gehe immer noch taeglich in die Werkstatt, jedoch „aktiv und ruestig“ bin ich mit grossen Einschränkungen.*⁸⁸

David Heinz Gumbel starb am 4. November 1992 im Alter von 86 Jahren. Er wurde am 6. November im Har Ha'Menuchot (Mount of Rest-Friedhof) begraben.

Einen Monat nach seinem Tod erschien in der Jerusalem Post ein Nachruf, dessen Überschrift „David Gumbel: Father of Silversmiths“ wir unser Motto entnommen haben. Nach einer Darstellung seines Lebens und Werkes heißt es zusammenfassend:

„David Gumbel war ein bescheidener Mann, der immer 20 Jahre jünger aussah, als er tatsächlich war. Er hatte einen ruhigen, sanften Charakter, mit einem Lächeln und freundlichen Wort für jeden. Unbeirrbar, wurde er von seinen Studenten, Kollegen und Auftraggebern sehr geliebt und verehrt. Ehemalige Studenten, Lehrlinge und Assistenten, jetzt Israels berühmte Silberschmiede, blieben seine Freunde sein Leben lang. In seinem Testament hat er festgelegt, dass Malka Cohavi, Lehrerin für Silberschmiede an der Bezalel-Schule und während der letzten 18 Jahre seine Assistentin, die Ausführung seiner klassischen Entwürfe fortführen soll und dazu Gumbels eigene Werkzeuge benutzen wird.“⁸⁹

87 Aus einer E-Mail von Malka Cohavi vom 11. Mai 2020 (eigene Übersetzung).

88 Brief vom 16. September 1992 an M. U. Schmidt, Heilbronn.

89 Jerusalem Post, 6. Dezember 1992.